

die süßen Genuß verheißenden Blüten. Doch „zwischen Lipp' und Kelchrand schwebt der finstern Mächte Hand“ und zwar in Gestalt eines Fliegenschnäppers, der aus der lüsterne Schar Beute um Beute ergreift. Dem grauen Fliegenschnäpper sieht man's wirklich „gleich an seinen Federn an, daß er nichts Kluges fingen kann,“ während der in blendendes Weiß und tiefes Schwarz gekleidete Trauerfliegenschnäpper, von dem jedes Jahr dort an dem Thorwächterhaus ein Pärchen nistet, ein ganz hübsches Liedchen zuwege bringt. Unserer alten Kastanie müssen wir aber doch noch etwas mehr Aufmerksamkeit schenken. Soeben bemerkte ich, daß eine Kohlmeisenfrau lautlos wie ein Schatten hinter dem Stamme verschwand. Das ist sonst nicht Meisenart; von allem, was ihr kleines Herz bewegt, setzen sie ihre Umgebung in Kenntnis. Sie hat also etwas zu verbergen. Nun, sehen wir zu! Da ist eine Spalte, just so lang und breit, daß du gerade noch einen Finger hineinlegen könntest. Tritt leise herzu und versuche, indem du von oben her das Licht mit der Hand abblendest, in die Spalte zu blicken. Liegt da nicht eine kohlschwarze, glänzende Perle? Nein, doch nicht. Die Perle zeigt ja Leben. Nun, du weißt jetzt, daß du vor einer künftigen Vogelwiege stehst, daß du in ein Mutterauge schaust, das vertrauensvoll zu dir aufblickt, als wollte es sagen: „Du wirst mir mein Mutterglück nicht mutwillig zerstören.“ — In zwei Wochen will ich dich wieder an diesen Ort führen. Wie wirst du staunen, wenn auf ein leises pft pft zehn, zwölf, wohl gar dreizehn Hälse mit weit aufgesperrten Schnäbeln in die Höhe schießen. Und diese Schnäbel wollen von früh bis abends mit Käupchen, Fliegen u. s. w. versorgt sein. Bekommst du nun Achtung vor der aufopfernden Liebe eines Vogelelternpaares? Wärest du imstande, einem Herzen, das so viel Liebe faßt, wehe zu thun? —

Der Fraunteich, an den unsre Wanderung jetzt führt, liegt etwas abseits vom Verkehr. Ihn haben darum zum Aufenthaltsorte solche erkoren, die beim Zusammentreffen mit Menschen unliebsame Erfahrungen gemacht haben. Hinter dieser Mauer stellen wir uns „auf den Anstand“, und wenn wir durch einen herbeigewälzten Stein unsers Körpers Länge etwas zusehen, können wir, ohne zu stören, nach Herzenslust beobachten.

Zu dem Bläßhuhn mit der weißen Stirnplatte, dem wir auf allen Teichen begegnet sind, gesellt sich das allerliebste Teichhuhn mit roter Stirnplatte. Sein Schwänzchen ist fortwährend in wippender Bewegung, so daß man schon von weitem die weiße Unterseite hervorschimmern sieht. Die Bläßhenne erfüllt auch schon Mutterpflichten. Ihr Nest hat sie im alten Röhricht errichtet. Als Neststoff benutzte sie abgestorbene, fahlgelbe Rohrstengel, worauf zahllose dunkle Pünktchen, die sich unter dem Vergrößerungsglase als Pilze verraten, dicht nebeneinander stehen. Dieselbe Farbe, dieselbe Zeichnung tragen nun aber auch die Eier des Bläßhuhns.

Unter den Enten, die in großer Zahl den Teich bevölkern, fällt dir zunächst unsre gewöhnliche Wildente, die Stockente, auf. Jene mit dem rotbraunen Kopfe und den goldgrünen Streifen ist unsre kleinste Entenart, die Krickente; sie ist nicht zu verwechseln mit der nicht viel größeren Knäckente, die an Hals und Kopf weiße Streifen hat. Wenn sie aufsteigt, so schnarrt sie genau so wie die